

Die Erforschung des Horrer-Schachts

Bericht von zwei ereignisreichen Wochenenden im Oktober 2014 auf dem Untersberg

Felix Mauch und Manfred Brenner

Seite 83 bis 92, 10 Abbildungen



Bild 1: Blick vom Untersberg - zwischen Frustobjekt und Horrerschacht; (Foto: Matthias Martin)

Erstes Wochenende: 2.–5. Oktober 2014

Am 2. Oktober fuhren wir – Felix, Julian, Leo, Manne, Matze, Pauli und Silia von der Höhlen-AG Tübingen – für ein langes Schulungs- und Forschungswochenende auf den Untersberg bei Salzburg. Georg Zagler, vom Landesverein für Höhlenkunde Salzburg, wollte uns im Vermessen und Planzeichnen von Höhlen unterrichten und stellte uns in Aussicht, dass wir auch ein neues Projekt vermessen und benennen könnten, denn auf dem Untersberg gibt es unzählige Spalten, die unerforscht sind.

Am frühen Nachmittag erreichten wir das Zeppe-zauer-Haus auf dem Untersberg, unsere Unterkunft

für vier Tage. Wir machten uns sofort auf, um den Eingang der Kolowrat-Höhle zu suchen, und fanden auch gleich die Gamlöcher und das seit langem bekannte Hauptportal der Kolo. Die riesige Eingangshalle hat bei uns schwäbischen Minischlufschliefern sehr großen Eindruck hinterlassen: Sie ist 160 Meter lang und fast 40 Meter hoch! Steigt man zum Grund der Halle ab, findet man noch einen geringen Rest der Eisfläche, die früher wohl die gesamte Fläche der Halle ausgefüllt hat. Wenn man den Gerüchten glaubt, sind hier bereits vor über 100 Jahren wagemutige Salzburger Schlittschuh gelaufen.

Am nächsten Tag machten wir uns zusammen



Bild 2: Martin, Pauline, Silia, Julian, Leonie und Felix in der Kolowrathöhle; (Foto: Matthias Martin)

mit Georg und Martin, beide vom Landesverein für Höhlenkunde Salzburg, auf eine gemeinsame Tour in die Kolowrat-Höhle. Geplant war der Durchstieg vom Wintereinstieg zum Hauptportal der Höhle, mit einem Abstecher zu besonders schönen, weißen Tropfsteinen. Allerdings merkten wir schnell, dass die Seilpassagen in einer Neun-Personen-Gruppe sehr zeitraubend sind, und wir beschlossen, dass sich die Gruppe trennt. So waren nur fünf Teilnehmer bei den wunderschönen Stalagmiten. Interessant waren bei dieser Tour auch die von Georg als „Horizontalpassagen“ beschriebenen Teile. Für ihn sind offensichtlich alle Höhlenteile horizontal, in denen man nicht abseilen muss. Allerdings ging es dort ständig hoch und runter und einmal musste man sogar einen kleinen Kamin erklettern: Das war unser erster „Horizontal-Kamin“ ...

Am nächsten Morgen standen wir schon sehr früh auf, schließlich wollten wir mindestens zwei Höhlen vermessen: den Hirschen-Eiskeller, der einige Monate zuvor neu entdeckt wurde, und eine weitere Schachthöhle, die wir uns aus Georgs Übersichtsplan aussuchen durften. Georg hatte bereits viel Vorarbeit geleistet und einige vielversprechende Spalten in eine Luftaufnahme vom Untersberg eingetragen. Vor allem der Bereich, der sich über dem Biwak 6 und dem aktuellen Forschungsende der Kolowrat-Höhle befindet, war für Georg und damit auch für uns interessant. Denn ein direkter Zugang zum Biwak 6 von

oben könnte den Anmarsch zum Forschungsendpunkt um einen ganzen Tag verkürzen und eventuell auch die Sicherheit bei der weiteren Erforschung deutlich erhöhen.

Wir entschieden uns für zwei Schächte, die Georg für besonders vielversprechend hielt. Den einen davon suchten wir bereits auf dem Weg zum Hirschen-Eiskeller kurz auf. Unser Forscherdrang nahm bereits da sehr große Ausmaße an, denn außer Manne war noch nie jemand von uns in einer unerforschten Höhle gewesen. Zuerst ging es aber zur Übung in den Hirschen-Eiskeller, wo wir zwei Vermessungsteams bildeten, die zusammen mit Georg insgesamt drei Pläne der Höhle erstellten. Unterdessen setzten Felix und Manne die Anker, die benötigt wurden, um sicher in die untere Etage der Eishöhle zu gelangen. Dort gab es dann auch eine sehr schöne Eisskulptur zu sehen. Die Vermessungen wurden mit Disto-Geräten der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten durchgeführt.

Felix und Manne gingen schon bald voraus, um eines der beiden neuen Forschungsobjekte mit Ankern und Seilen auszubauen. Julian und Pauli kamen später nach, um die Vermessung der Schachthöhle vorzunehmen. Die andere Gruppe begab sich später zu Objekt Nummer 2.

Schon im Laufe des Tages wurde diskutiert, wie wir „unsere“ Höhle benennen könnten. Es war für alle klar, dass der Name irgendetwas mit Tübingen oder unse-



Bild 3: Am Broadway in der Kolowrathöhle; (Foto: Matthias Martin)

Bild 4: Leonie in der Kolowrathöhle -
kurz nach dem Wintereinstieg;
(Foto: Matthias Martin)



rer Schule zu tun haben sollte. Bereits zu diesem Zeitpunkt fiel zum ersten Mal der Vorschlag, den Schacht nach Herrn Horrer, unserem Schulleiter, zu benennen. Alle weiteren Vorschläge wurden dann immer sofort verworfen und als wir abends in der Hütte Philipp, der zusammen mit Georg in der Kolo forscht, vom Horrer-Schacht berichteten und dieser gleich fragte: „Wieso? Ist der so schlimm?“ war endgültig klar, dass die Höhle so heißen muss.

Der Horrer-Schacht ist (erst mal) alles andere als schlimm: Der Eingangsspalt führt fast senkrecht hinunter zum ersten Zwischenboden, so dass man auf einer Strecke von circa 40 Höhenmetern mit zwei Umsteigestellen auskommt. Als wir am Boden ankamen, gab es zwei Möglichkeiten, weiter vorzustoßen. Wir entschieden uns für die Engstelle, hinter der man mit der Scurion große Tiefen ausleuchten konnte und in der ein deutlicher Luftzug zu spüren war. Leider ist der Einstieg in diesen zweiten Schacht etwas eng. Er erinnerte uns an den Abstieg in den Schacht der Gustav-Jakobs-Höhle und wir hofften sehr, dass der Aufstieg später nicht genauso schwierig sein würde wie der in der Gustel. Bereits nach wenigen Metern öffnete sich der Schacht und führte mit ähnlich großen Dimensionen wie im oberen Teil in die Tiefe. Am Boden gab es eine kurze Horizontalpassage (circa 5 m) und nach einem Knick setzte nach einer kurzen Rampe der nächste Schacht an. Bereits über dieser Rampe war das eingebaute 100-Meter-Seil zu Ende und es wurde das nächste Seil angebracht. Der nun folgende Schacht war nicht so tief und deshalb schnell eingerichtet.

In diesem Bereich lagen einige Überreste von alten Lederschuhen und ein paar Metallteile herum. Wir gingen davon aus, dass sie vom Schmelzwasser eingetragen wurden und nichts zu bedeuten hätten. Wir frotzelten noch „Womöglich sind wir doch nicht die Ersten in der Höhle ...“, aber richtig ernst genommen hat diese Worte zu diesem Zeitpunkt niemand. Erst zwei Wochen später entdeckten wir, dass diese Worte leider keinen schlechten Witz darstellten.

Den Fund nicht weiter beachtend, trauten Felix und Manne ihren Augen kaum: Am Grund der nächsten Stufe gab es erneut eine Öffnung: Die Schächte waren nun kreisrund und die Schotterberge, die aus der Verwitterung der oberen Schachtzone stammten, wurden immer weniger. Sollte dieser Schacht tatsächlich in die ganz tiefen Zonen des Untersberges reichen? Noch befanden wir uns circa 700 m über den tiefen Regionen um Biwak 6.

Der Stein, den wir in den nächsten Schacht warfen, polterte erst einmal, wobei er schätzungsweise



Bild 5: Vermessungsworkshop am Eingang des Hirscheneiskellers; (Foto: Matthias Martin)

20 Meter tief kullerte und immer wieder an der Wand aufschlug. Danach war es sehr lange still, bevor der Stein in großer Tiefe aufschlug und dabei ein sehr dumpfes und hallendes „PLONG“ erzeugte. Die Begeisterung war riesig und wir kamen aus dem Staunen kaum heraus. Wir waren nun überzeugt davon, dass der Horrer-Schacht hinunter zum Biwak führt. Deshalb waren wir auch nochmals etwa eine Minute lang mucksmäuschenstill, um zu hören, ob der Stein in 1000 m Tiefe noch ein klapperndes Geräusch erzeugte, wenn er auf Georgs Kochgeschirr im Biwak aufschlagen würde. Obwohl kein Geräusch mehr zu hören war, war für uns klar, dass es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis der Horrer-Schacht ein Teil der zukünftigen Kolowrat-Riesending-Großhöhle ist.

Der Rückweg durch die Engstelle war dann nicht so schlimm wie befürchtet und dahinter war auch schon das Vermessungsteam angekommen. Pauli und Julian waren gut vorangekommen und beschlossen, da es schon ziemlich spät war, mit zur Hütte zurückzugehen. Das war eine gute Entscheidung, denn der Rückweg, auf dem wir schon bald die andere Gruppe trafen, war in der Dunkelheit der Nacht beschwerlich und weit. Es waren noch einige Höhenmeter bis zum Zeppezauer-Haus zurückzulegen, so dass wir um 22.30 Uhr zurück an der Hütte waren, in der die

Küche inzwischen leider kalt war.

Bei Tisch war die Euphorie greifbar und alle waren von den Erlebnissen des Tages tief beeindruckt, aber auch restlos geschafft. Schon bald stiegen alle erschöpft ins Matratzenlager.

Am Sonntag hieß es für uns Tübinger Abschied nehmen, da wir ja noch die lange Heimreise vor uns hatten. Georg und Martin machten nochmals eine Tour in das zweite Forschungsobjekt des Vortages. Die Abfahrt in diese Höhle ist deutlich spektakulärer, aber am Boden des Schachtes geht es aufgrund einer Eispombe erst mal nicht weiter. Inzwischen heißt diese Höhle Frustobjekt 1339/367. Die Heimfahrt wurde zur Tortur: Die A 8 war ein einziger Stau und die Reise dauerte neun Stunden. Trotz dieser Strapazen fassten wir schon bald den Entschluss, dass es noch im Oktober wieder in den Horrer-Schacht, der inzwischen die Kataster-Nummer 1339/366 trägt, gehen sollte.

Zweites Wochenende: 17.–19. Oktober 2014

Zwei Wochen später machten sich Silia, Carola, Marina, Manne und Felix von der Höhlen-AG Tübingen, sowie Georg und Sabine vom Salzburger Höhlen-



Bild 6: Abseilen in das Frustobjekt;
(Foto: Matthias Martin)

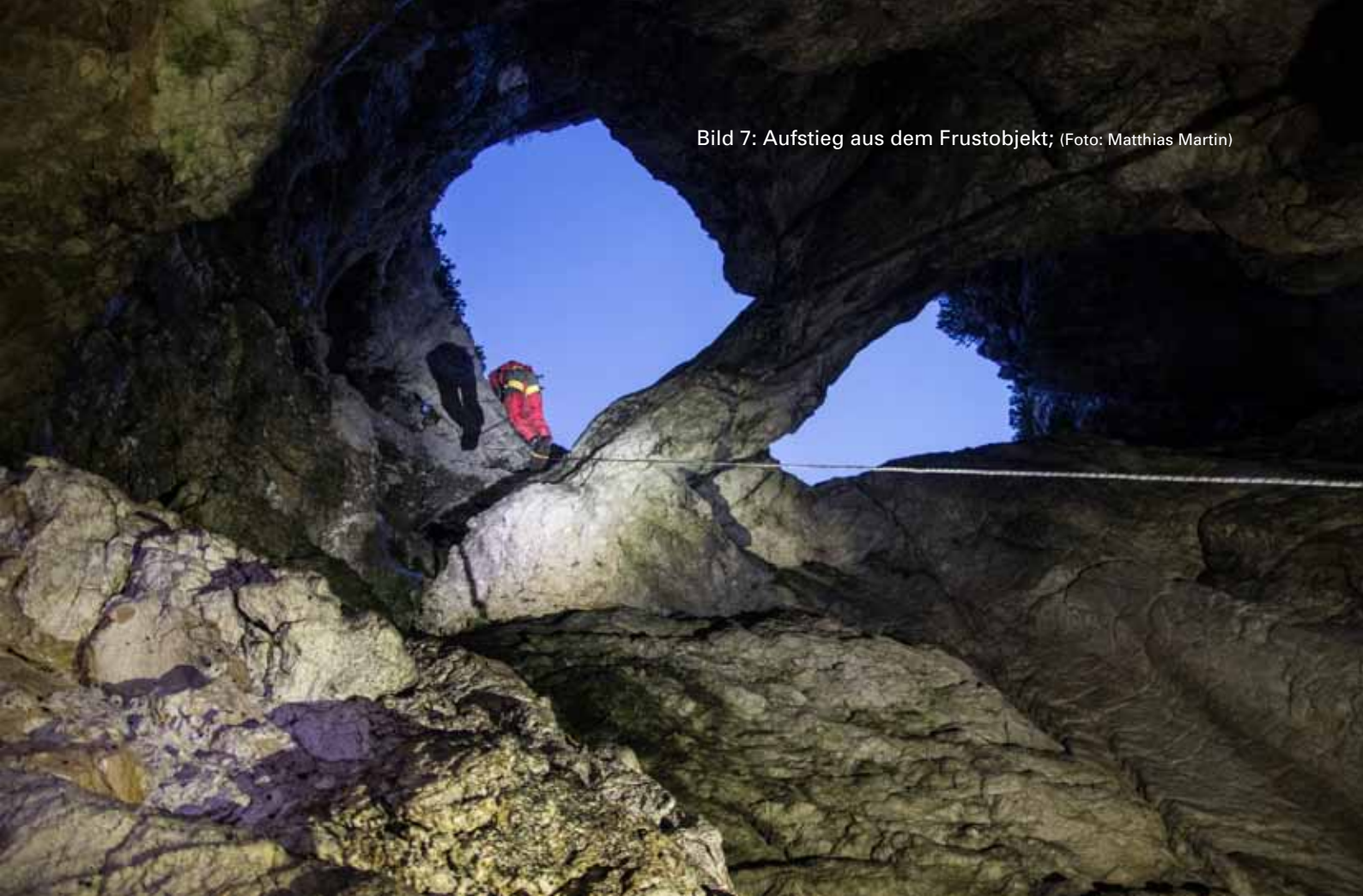


Bild 7: Aufstieg aus dem Frustobjekt; (Foto: Matthias Martin)

verein ein weiteres Mal auf den Weg in den Horrerschacht, um die Fortsetzung zu erforschen.

Nach der obligatorischen langen Anreise nach Salzburg fanden wir uns bei etwas ungemütlichem Wetter an der Talstation der Seilbahn ein. Da wir noch am selben Nachmittag in die Höhle einsteigen wollten und das Wetter auf dem Berg wohl ziemlich unverändert ebenfalls ungemütlich werden würde, legten wir bereits am Parkplatz die Ausrüstung an, sodass sechs Höhlenforscher in voller Montur wahrscheinlich zur Erheiterung der anderen Seilbahnpassagiere beitrugen.

Mit optimistischen 150 m Seil begaben wir uns schließlich in den Horrerschacht. Der alte Forschungsendpunkt war schnell erreicht, allerdings mussten wir noch sehr viel Zeit aufbringen, um loses Geröll wegzuräumen. Zu dritt bewegten Manne, Georg und Felix die Gesteinsmassen gegen Schachtboden, während sich die Damen mit der Vermessung des Eingangsteils beschäftigten. Dabei kamen sie erheblich schneller voran als der Aufräum-Trupp, sodass sie gegen 19 Uhr beschlossen, nicht mehr frierend herumstehen zu wollen, sondern stattdessen den weiten Rückweg zum Zeppezauer-Haus anzugehen.

Derweil konnten Manne, Georg und Felix ihren Augen kaum trauen: Nach der noch kleinräumigen, schrägen Rutsche, in die Manne und Felix vor zwei

Wochen am Forschungsendpunkt blickten, öffnete sich der Schacht zu einer senkrecht abfallenden Röhre mit 5 bis 10 Metern Durchmesser. Nach 40 Metern freihängender Abseilstelle befand sich eine kleine Stufe in der senkrechten Wand, welche gerade groß genug war, dass alle drei nebeneinander stehen konnten. Diese Stufe war ein absoluter Glücksfall: Wäre sie 2 m weiter unten gewesen, hätte unser Seil nicht gereicht. Nun hieß es für uns Ausrüstung deponieren und am nächsten Tag wiederkommen. Von 150 m unter der Oberfläche bis zur Berghütte benötigten wir dann auch volle zwei Stunden, sodass es gegen Mitternacht ein spätes Abendessen gab, bevor wir schließlich todmüde ins Bett fielen.

Nach einer kurzen Nacht ging es um 7 Uhr auch schon wieder weiter: Weiteres Seil aus dem Lager holen und ab in den Schacht. Die nächste Abseilstelle war schnell eingerichtet und von dort ging es weitere 80 m senkrecht hinunter, bevor wir auf circa 220 m Tiefe zum ersten Mal ungesichert auf festem Boden stehen konnten. Hier war klar: Die großräumigen Passagen waren erst einmal vorbei.

Direkt am Schachtgrund lag ein Haufen Knochen. Das ist ja erst mal nichts Aufregendes, da wir am Grund von Schachthöhlen schon häufig Tierknochen



Bild 8: Felix beim Einstieg in den Horrerschacht
(Foto: Manfred Brenner)

in allen Größen gefunden hatten. Allerdings sah ein Knochen verdächtig nach menschlichem Oberschenkelknochen aus. Der nächste Knochenfund war dann eindeutig: Teile eines menschlichen Schädels zeugten davon, dass sich im Horrerschacht bereits vor vielen Jahren ein Drama abgespielt haben muss. Die Reste eines alten Skis mit Riemenbindung ließen dann keinen Zweifel mehr offen: Vor vielen Jahrzehnten ist ein Skifahrer in den Schacht gestürzt und zu Tode gekommen.

Die Zeit war bereits vorangeschritten. Der Vermessungstrupp war bereits in Hörweite und Manne machte sich an den Aufstieg. Felix und Georg untersuchten noch die potentiellen Fortsetzungen. Es gab nun drei Möglichkeiten, weiter vorzudringen. Am Ende des Raums, der den Schachtgrund bildete, zog eine Spalte weg, am anderen Ende gab es noch eine ausgehende Röhre nach unten. Nachdem wir darüber philosophiert hatten, ob es sich dabei nun um Engstellen handelte oder nicht (die Höhlen-AG ist wohl von den kleineren Höhlen auf der Schwäbischen Alb engere Verhältnisse gewohnt als die Salzburger mit ihren Riesenschächten), entschieden wir uns für die Spalte, da von dort der stärkere Luftzug ausging. Nach der Spalte setzte ein weiterer kurzer Schacht an, von dem es wiederum zwei Fortsetzungsmöglichkeiten gab. Eine weitere enge Abseilstelle und weiter ging es durch eine erneut enge Spalte in einen weiteren 20-m-Schacht. Unten angekommen ging allerdings kein Weg weiter, sodass auch Georg und Felix umdrehten. Der Vermessungstrupp war inzwischen ebenfalls an der letzten Abzweigung angekommen und so machten wir uns gemeinsam an 250 m Seilaufstieg.

Circa 1,5 Stunden später waren alle wieder an der frischen Luft, wo nur noch der anstrengende Aufstieg zur Hütte wartete. Ein warmes Essen gab es tatsächlich noch für alle Beteiligten, vielen Dank an den Hüttenwirt, mit dem wir noch lange über den grausigen Fund im Horrerschacht diskutierten!

Das Skelett wurde nur kurze Zeit nach dem Fund von der Bergwacht und Georg in einer Hubschrauberaktion geborgen. Durch eine DNA-Analyse konnte der verunglückte Skifahrer eindeutig identifiziert werden: Es handelt sich um einen Salzburger, der als 21-jähriger im März 1929 von einer Skitour auf dem Untersberg nicht zurückgekehrt war. Sein inzwischen 99-jähriger Halbbruder und seine 94-jährige Halbschwester leben noch und so konnte der klärende DNA-Abgleich problemlos durchgeführt werden. So erhielten die beiden Hinterbliebenen im hohen Alter nicht nur Gewissheit über das Verbleiben des Halb-



Bild 9: Silia schreibt das Vermessungsprotokoll im Horrerschacht; (Foto: Manfred Brenner)

bruders, sondern auch über bisher ungekannte familiäre Zusammenhänge.

Die Tage, die wir auf dem Untersberg verbrachten; waren super spannend und ereignisreich. Unser Dank gilt Sabine und Martin, die wir als sehr nette Höhlenkameraden kennenlernen durften und vor allem aber Georg Zagler, den manche von uns schon länger kannten und der diese Aktion möglich gemacht und uns den heißen Tipp für den Schacht gegeben hat. Zusammen mit ihm haben wir in insgesamt sieben Tagen am Untersberg eine tolle Zeit erlebt.

Ebenfalls bedanken möchten wir uns bei der Arge Grabenstetten, die die Höhlen-AG seit vielen Jahren unterstützt und nun zwei teure Distos verliehen hat. Dankeschön an Thilo, Robert und alle Mitglieder der Arge. Der Landesverein für Höhlenkunde Salzburg hat uns Bohrmaschine, Seile und vieles mehr zur Verfügung gestellt. Es ist einfach toll, dass wir von allen Sei-

ten so viel Unterstützung erfahren.

Nicht zuletzt bedanken wir uns bei der Schulleitung der GS Tübingen, die die Höhlen-AG unterstützt, wo sie nur kann.

Kontakt:

Höhlen-AG der Gewerblichen Schule Tübingen
info@hoehlenag.de

